

Franziska Kusche – Masterarbeit „Die sozial-ökologische Krise ver_handeln!

Eine gesellschaftstheoretische Betrachtung des Konzepts des Ökologisch Ungleichen Tausches“

Zusammenfassung der Ergebnisse

Weltweit ist eine zunehmende ungleiche Verteilung dieses Reichtums als auch von ökologischen Belastungen und Zerstörungen zu beobachten, obwohl oder gerade weil der globale Ressourcenverbrauch und auch der absolute Wohlstand stetig ansteigen. Diese Aspekte der sozial-ökologische Krise äußern sich beispielsweise darin, dass ökonomisch arme Länder einen niedrigen Ressourcenkonsum aufweisen, während sie gleichzeitig von hohen ökologischen Belastungen und Umweltdegradation betroffen sind.

Die Theorie des Ökologisch Ungleichen Tausches (Ecologically Unequal Exchange) analysiert und bearbeitet diese Wechselbeziehungen. Deren Grundannahme besteht darin, dass es zwischen den wohlhabenden Industrienationen der Weltwirtschaft und anderen Regionen durch den internationalen Handel kontinuierliche, ungleiche Flüsse von energetischen und materiellen Ressourcen gibt.

Der erste Teil dieser Masterarbeit erarbeitet und strukturiert die unterschiedlichen Strömungen des Ökologisch Ungleichen Tausches, da es eine solche Überblicksdarstellung bisher nicht gibt und die Ansätze im deutschsprachigen Wissenschaftsraum bis jetzt kaum rezipiert werden. Der zweite Teil beantwortet die Forschungsfrage und zeigt, inwieweit diese Theorie praktisch angemessen ist, um zur Analyse und zur Bearbeitung der globalen sozial-ökologischen Ungleichheiten in einer umfassenden transdisziplinären Perspektive beizutragen.

Asymmetrische Machtbeziehungen in der Weltwirtschaft und die ungleiche Aneignung von natürlichen Ressourcen, ökologischem Raum und Funktionen sowie eine ungleiche ökologische Lastenverteilung werden in einem global_gesellschaftlichen Metabolismus vor allem über den internationalen Handel vermittelt. Der Ressourcen abgebenden Seite wird durch diese Struktur anhaltend die Möglichkeit zur Verbesserung des Lebensstandards genommen. Gleichzeitig steigen die produktive Kapazität und der Wohlstand der empfangenden Seite an, da mit dem Material und der Energie gesellschaftliche Infrastrukturen aufgebaut, betrieben und erhalten werden können. Die historische und aktuelle Kontinuität dieses ungleichen Ressourcenverbrauchs führt nicht nur zur Beibehaltung globaler Ungleichheiten, sondern mit dem Streben nach immer mehr Wachstum zur Zuspitzung der Situation. Für Industrienationen sind diese Asymmetrien funktional, da sie eine Möglichkeit darstellen, sozial-ökologische Ungleichheiten aus den eigenen nationalen Grenzen auszulagern und damit den inneren sozialen Frieden zu erhalten oder Konflikte zeit_räumlich zu verschieben. Die von mir weiter entwickelte systemische Perspektive zum Ungleichen ökologischen Tausch und der Imperialen Lebensweise verdeutlicht die kritische Schnittmenge zwischen ökologischer Krise und ungleicher Entwicklung: der fossile Metabolismus und eine wachstumsorientierte Industrialisierung, die seit mindestens 70 Jahren als Entwicklungsprogramm propagiert werden, um Ungleichheiten und ökologische Zerstörung vermeintlich zu bearbeiten. Es sind aber nicht Reichtum und Technologie, welche das angeblich unzulängliche Umweltbewusstsein der Armen beseitigen müssten, sondern Macht-, Einkommens- und Eigentumsverhältnisse sind Faktoren die Ressourcenverbrauch und Umweltzerstörung auch international bestimmen. Der Besitz oder die Nutzung von Ressourcen, von ökoproduktivem Land und reproduktiver Zeit wird in der Theorie des Ökologisch Ungleichen Tausches

nicht einfach als gegeben angenommen, sondern internationale Handelsflüsse werden „materialisiert“ um zu zeigen, welche Länder und Regionen die Ressourcen und das Land „der anderen“ konsumieren und damit Konflikte verursachen, die aus ihren eigenen Grenzen ausgelagert werden.

Die Vorstellung eine wachstumsbasierte Wirtschaftsweise sei mit den sozial-ökologischen Bedürfnissen zu vereinen, ist einerseits nur möglich, weil entscheidende (theoretische und praktische) Grundbedingungen ökologischer und gesellschaftlicher Reproduktion außer Acht gelassen und Probleme, die mit der kontinuierlichen Extraktion und dem Konsum von Ressourcen verbunden sind, über den internationalen Handel zeit_räumlich verlagert werden. Eine privilegierte sozio-ökonomische Position, das heißt die Fähigkeit auf die Ressourcen und die Arbeitskraft anderer Länder und Regionen zugreifen zu können, wird ideologisch mit einem höheren Entwicklungsniveau gleichgesetzt. Sozial-ökologische Ungleichheiten werden als historische Notwendigkeit naturalisiert, statt sie als strukturelle Grundlage einer wachstumsorientierten Marktwirtschaft zu erkennen. Industrialisierung und wirtschaftliches Wachstum bedingen also sozial-ökologische Ungleichheiten.

Entgegen der Annahme, die Industrialisierungsunternehmungen der sogenannten Schwellenländer seien ein Beweis dafür, dass Industrialisierung ökologisch und biophysikalisch für alle möglich und nötig ist, müssen diese Politiken stattdessen als ein gradueller Ausweg aus deren benachteiligter Situation gegenüber den zuerst Industrialisierten gesehen werden, indem sich die sogenannten Schwellenländer selbst zu Netto-Importeuren von Rohstoffen und Energie wandeln. Damit verschärfen sich aber auch die Konfliktsituationen für die weiterhin rohstoffexportierende Länder und Regionen.

Sozial-ökologische Ungleichheiten und die ökologische Krise sind also mit der Funktions- und Reproduktionsweise des industriellen Metabolismus verbunden. Das könnte in Zukunft bedeuten, dass der Anspruch nach globaler Gerechtigkeit gleichbedeutend mit der Forderung nach der Senkung des gesellschaftlichen Ressourcenverbrauchs in den industrialisierten Regionen der Welt wird. Dies würde möglicherweise eine Deindustrialisierung oder den Rückbau von gesellschaftlicher Infrastruktur erfordern.

Um sozial-ökologische Problemstellungen bearbeiten zu können, muss nicht nur ein Verständnis für deren Regulation entwickelt werden, sondern auch welche alternativen Handlungsoptionen Spielräume in der aktuellen Regulationsweise finden. Global ausgerichtete ökologische Steuern, welche die ungleichen Material- und Energieflüsse ausgleichen, könnten eine Strategie darstellen gegen diese Ungleichheiten vorzugehen. Im wissenschaftlichen wie politischen Spektrum muss die Komplexität der Natur im Allgemeinen und ihrer Beziehung zur Gesellschaft Anerkennung finden. Dazu gehört beispielsweise, die Funktionsweise der thermodynamischen Gesetze in Produktionsprozessen und der Klimakrise in Gesetzgebungen anzuerkennen und aufzuzeigen, dass globale Klima- und Ressourcengerechtigkeit nicht als unilinearer Weg in Form von materieller Konsum-Teilhabe erfasst werden kann. Stattdessen braucht es Verständnis und die Einbindung pluriversaler Bedürfnisse und neuer und alter Lebensweisen, die zur Erhaltung des Lebens, Gesundheit, Kultur und der Selbstbestimmung der Menschen beitragen. Diese Arbeit zum Ökologisch Ungleichen Tausch leistet einen wichtigen Beitrag um diese komplexen Verwobenheiten zwischen sozial-ökologischen Ungleichheiten, ungleicher Entwicklung und der modernen wachstumsorientierten Marktwirtschaft mit dem internationalen Handel zu verstehen und tatsächliche Lösungsansätze zu ermöglichen.